

Kumpel auf vier Beinen

Industriemuseum Zollern erzählt Geschichte der Grubenpferde

Dortmund (lwl).

Er mochte gerne Butterbrote, Äpfel und gepellte Apfelsinen und war ein echter Kumpel: Tobias arbeitete zwölf Jahre lang als Schlepper auf der Zeche General Blumenthal in Recklinghausen - bis zum 23. Juni 1966. Als der braune Wallach in den Ruhestand ging, endete nach gut 100 Jahren die Ära der Grubenpferde im Ruhrbergbau.

Das Westfälische Industriemuseum Zeche Zollern II/IV erzählt die Geschichte von Tobias am Beginn einer Ausstellung über die „Kumpel auf vier Beinen“. Vom 20. März bis 19. Juni 2005 informiert das Museum des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) umfassend über Leben und Arbeit der Grubenpferde. Fotos, Ausstellungsobjekte wie Zug-Geschirre und Grubenhalter und Berichte von Zeitzeugen machen das Thema anschaulich.

Das Bild vom Grubenpferd, das auf der siebten Sohle schuftete und niemals die Sonne sah, erregt heute vor allem Mitleid. „Mitte des 19. Jahrhunderts, als Grubenpferde erstmals im Ruhrbergbau eingesetzt wurden, gab es keine Diskussion um ihren Einsatz. Pferde erleichterten den Menschen durch ihre Zugkraft die Arbeit und steigerten den Ertrag,“ erklärte Museumsleiterin Dr. Ulrike Gilhaus heute (18.3.) beim Presserundgang. Während ein erwachsener Schlepper nur eine Lore fortbewegte, konnte ein Pferd acht bis zehn Loren ziehen.

Seinen Höhepunkt erreichte der Pferdeeinsatz im Untertagebetrieb 1910 mit 8.384 Tieren im Bezirk des Oberbergamtes Dortmund. Nach dem Ersten Weltkrieg ging ihre Zahl mit der einsetzenden Mechanisierung allmählich zurück. Lokomotiven und Förderbänder lösten das Pferd in der Streckenförderung ab. 1950 gab es noch 550 Grubenpferde im Oberbergamtsbezirk. Auf "Zollern II/IV" ging mit Nurmi 1953 das letzte Grubenpferd in den Ruhestand.

Wie lange die Pferde unter Tage blieben, war sehr unterschiedlich. Während es auf den kleinen Stollenzechen kein Problem bereitete, die Pferde täglich auf die Weide zurück zu führen, blieben die vierbeinigen Schlepper auf den großen Schachtanlagen monatelang, manchmal auch jahrelang unter Tage. „Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wäre der Aufwand die Pferde täglich oder wöchentlich ans Tageslicht zu bringen, zu groß gewesen“, erklärt die Historikerin Dr. Anne Kugler-Mühlhofer, die die Ausstellung mit erarbeitet hat.

Erst seit den 1930er Jahren erregten die Arbeits- und Lebensbedingungen der Grubenpferde die Aufmerksamkeit des internationalen Tierschutzes. Gilhaus: „Durch Kampagnen versuchte man, Arbeitsbedingungen und Pflege der Tiere zu verbessern und forderte, auf die Arbeitskraft der Pferde zugunsten von technischen Transportmöglichkeiten ganz zu verzichten.“ Betriebstechnisch galt das Grubenpferd als „Schlepper“. Seine Aufgabe war es, die beladenen und leeren Förderwagen von den Abbaustellen zum Schacht und zurück zu ziehen. Neben der Kohle beförderten die Tiere auch sämtliches Material für den Untertagebetrieb - oft in Doppelschichten. Ihre 400 bis 1500 Meter lange Strecke kannten die vierbeinigen Schlepper zwar „blind“. Dass die meisten Grubenpferde in der ewigen Nacht unter Tage ihr Augenlicht verloren, ist aber falsch. Ulrike Gilhaus: „Zur Hochzeit des Pferdeeinsatzes gab es auf den Strecken und in den Ställen schon elektrisches Licht. Die Tiere lebten also nicht in vollständiger Dunkelheit.“

Mythos Grubenpferd

Zwischen Arbeitern und Pferd entstand häufig eine enge Beziehung. Die schwere tägliche Anstrengung der Tiere beim Schleppen, vor allem aber ihr Dasein in der Dunkelheit und ihr eintöniges Leben in dem unnatürlichen Lebensraum erregten Mitgefühl und weckten Hilfsbereitschaft. Viele Bergleute verwöhnten ihre Tiere deshalb mit Leckereien. Die Kumpel – so nannten sich Arbeitskollegen im Bergbau – waren auch Freunde, die sich in der Not und bei Grubenunfällen halfen. Die Pferde waren solche Kumpel.

Seit den 1930er Jahren widmeten Bergleute verstorbenen Grubenpferden symbolische Grabsteine,

schrieben Bücher und Gedichte, schnitzten oder malten nach Feierabend Abbilder ihrer tierischen Kameraden. Später belegen viele Fotos der jeweils letzten Vierbeiner, dass man überall wehmütig Abschied nahm und sich bewusst war: mit Laudan, Otto, Castor, Nurmi, Wachtel, Emma und Tobias ging eine Ära zu Ende.

Nach einer Pressemitteilung: LWL-Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Mitteilung vom 18.03.05
PRESSE-INFOS | DER LWL

Quelle: <https://www.lwl.org/pressemitteilungen/mitteilung.php?14827> Aufruf 11.01.2020

Lies den Pressebericht. Beantworte folgende Fragen schriftlich und hefte die Antworten in deinen Sachunterrichtsschnellhefter. Achtung: Manche Antworten stehen an mehreren Stellen. Lies also den ganzen Text!

1. Was ist ein „Kumpel“? Warum waren die Grubenpferde für die Arbeiter „Kumpel“?
2. Bis wann arbeitete Tobias im Bergbau?
3. Was sind Zeitzeugen? Warum sind sie wichtig für ein Museum? (Tipp: Abschnitt 2)

Hinweis Abschnitt 3: Eine Lore ist ein schwerer Transportwagen.

4. Wo und wann wurden die meisten Tiere im Bergbau eingesetzt.
5. Was waren die Aufgaben der Grubenpferde?